



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Erpedition: Krautmarkt 1053.

No. 193.

Montag, den 20. August.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag, 17. August, Nachmittags 2 Uhr. So eben wird an der Börse folgende Depesche des Generals Pelissier vom 16. d. M. 10 Uhr Morgens veröffentlicht: Seit mehreren Tagen bereits das Gerücht verbreitet war, daß ein Angriff von Seiten der Russen stattfinden werde. Dieses Gerücht hat sich diesen Morgen verwirklicht und haben die Russen in großen Massen die Tschernaja-Linie angegriffen. Dieselben wurden von den Divisionen Camou, Faucheur, Morris, Perbillon mit großer Kraft zurückgeworfen. Die Sardiner, die auf dem rechten Flügel sich befanden, haben sehr tapfer mitgefochten. Der Haupt-Angriff war gegen die Traktir-Brücke gerichtet. Die Russen ließen hier zahlreiche Toden auf dem Plage, und wir haben viele Gefangene gemacht. Sie wurden völlig gegen die Madengie-Meierei zurückgeworfen in dem Augenblick, wo unsere Reserven und die unserer wackeren Bundesgenossen, namentlich die englische Kavallerie, anlangten. Der Feind hat hier eine harte Schlappe erlitten; unsere Verluste, weit geringer als die seinigen, sind mir noch unbekannt.

Paris, Sonnabend, 18. August. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, durch welches General Canrobert zum Senator ernannt wird.

London, Freitag, 17. August, Abends. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus der Krim hat der russische General Liprandi die Verbündeten an der Tschernaja-Linie mit etwa 60.000 Mann angegriffen, und wurde mit einem Verluste von 4—5000 Mann zurückgeschlagen. Der Verlust der Allirten war gering.

London, Sonnabend, 18. August, 12 Uhr Mittags. Lord Panmure veröffentlicht eine Depesche des Generals Simpson vom 16. August, in welcher derselbe meldet: General Pelissier und ich haben beschlossen, das Feuer morgen bei Tagesanbruch aus den englischen und französischen Batterien zu eröffnen.

Orientalische Angelegenheiten.

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist eine Depesche des Generals Simpson eingetroffen, der wir mit Uebergehung des Rapports über eine der nächsten Ausfälle Folgendes entnehmen: — Es gereicht mir zur Genugthuung, Ew. Herrlichkeit melden zu können, daß Hauptmann Montagu, von den königlichen Ingenieuren, aus der Kriegsgefangenschaft zum Heere zurückgeführt ist. Er spricht sich sehr dankbar über die freundliche Behandlung aus, welche ihm von Seiten der Russen während seiner Gefangenschaft zu Theil geworden ist. Mit großem Bedauern habe ich Ew. Herrlichkeit mitzutheilen, daß General-Lieutenant Sir R. England sich auf den Rath eines Sanitäts-Collegiums genöthigt gesehen hat, nach England zurückzukehren. Sir R. England ist der letzte jener Generale, welche das vereinte Königreich als Divisions-Befehlshaber verließen. Er blieb während der kühnsten Tage in Bulgarien und während der Entbehrungen und Mühseligkeiten des Winter-Feldzugs auf der Krim fortwährend auf seinem Posten, und die Ausdauer und der unermüdete Eifer, welchen dieser Offizier bei der Erfüllung anstrengender und schwieriger Pflichten stets an den Tag legte, verdienen alle Anerkennung.

Uebrigens soll in Perekop, Simferopol und selbst in Batschiserai Ueberfluß herrschen, aber es fehlt an Mitteln, um die Lebensmittel von dort herbeizuschaffen, indem das früher in der Halbinsel requirirte Lastvieh fast gänzlich zu Grunde gegangen ist.

Im Uebrigen enthalten die Lagerkorrespondenzen der Times wenig Bemerkenswerthes. Es gab bis in die ersten Tage des August anhaltende und heftige Regengüsse, die zuweilen dem Lager einen sündfluthartigen Charakter gaben. Indessen bewährten sich im Ganzen die Zelte als wasserdicht, und auch sonst war man mit dem Nöthigen versehen, um die Ungunst des Wetters nicht zu schwer zu empfinden. Die Abberufung Canroberts schrieb man dem Umstande zu, daß seine untergeordnete Stellung den Generalen Pelissier und Bosquet gegenüber doch auf die Länge etwas Unpassendes in sich schloß. Die russischen Schiffe fuhren fort, die Franzosen durch ihr Feuer zu belästigen, doch hofften diese bald eine Batterie fertig zu bekommen, welche ihnen das Verleiden sollte. Im Uebrigen konnte man sich der Betrachtung nicht verschließen, daß die Angriffsarbeiten seit dem 18. Juni doch im Ganzen sehr langsam fortschritten.

Wie der Times aus dem englischen Lager vor Sebastopol, 2. August, geschrieben wird, war der Herzog von Newcastle daselbst angekommen und hatte sein Quartier im Zelte des Generals Dentin aufgeschlagen.

Das Journal der militärischen Operationen vom 26. Juli bis zum 2. August, welches General-Adjutant Fürst Gortschakoff eingeklagt hat, giebt die Einzelheiten der Belagerungsarbeiten folgendermaßen an:

Am 26. Juli gegen Mittag bewirkte man von unserem Minengang links von der Bafion No. 4 eine Explosion in den Trichtern des Feindes. Der Belagerer stellte in seiner zweiten Tranche dreizehn Schanzkörbe im Halbkreis auf, gegenüber der rechten Vorderseite der Redoute Schwarz; er erbaute ferner einen Cavalier vor der Bafion No. 4 und errichtete mit großen feingefüllten Schanzkörben ein Logement auf dem Abhang des Hügel vor der linken Vorderseite der Bafion Korniloff und 300 Schritt von dem Thurm Malakoff. Am 27. Juli 1 Uhr Nachmittags eröffnete die französische Batterie ihr Feuer lebhaft gegen die Bafion No. 4. Unterseits antwortete man ihm mit derselben Lebhaftigkeit. Die Kanonade verlängerte sich bis 3 1/2 Uhr Nachmittags; in dieser Zeit zählte man, daß sich die Zahl der allein gegen diese Bafion gerichteten Hohlgeschosse auf 1300 belief. Im Verhältnis zu der Festigkeit des Feuers war unser Verlust mäßig. Gegen die übrigen Punkte der Verteidigungslinie suchte der Feind die Errichtung des Ison am Abend vorher vor der Redoute Schwarz angefangenen Logements fortzusetzen, allein das Feuer unserer Artillerie zwang ihn, diese Arbeit aufzugeben. Vor der Bafion Korniloff verlängerte er seine Laufgräben um 5 Faden und vermehrte die Höhe und Dicke der Verteidigung seiner übrigen Tranchen beträchtlich. Am 28. Juli war während des ganzen Tages das wohl unterhaltene Feuer der feindlichen Batterien zunächst gegen die Bafion No. 3 gerichtet; gegen 6 Uhr Abends eröffneten die Belagerer eine heftige Kanonade gegen die Bafion No. 6. Da aber antworteten unsere Batterien mit solchem Erfolg, daß sie nach Verlauf einer Stunde den Feind zum Schweigen brachten. Am diesem Tage vollendete der Feind seinen Cavalier vor der Bafion No. 4, brachte auf seiner Verteidigung mit Hilfe von Erdarbeiten Schießscharten an und eröffnete daselbst einige Embasures. Diese Arbeiten wurden durch das Feuer unserer Artillerie gehemmt, und um 5 Uhr Morgens gelang es uns sogar, ihm mit Erfolg eine Querschmine beizubringen. Von dem Thurm Wolokhoff bemerkte man, daß der Feind fortfuhr, die Redouten in der Nähe der Kamisch- und Strelez-Buchten mit Artillerie zu versehen. Am 29. Juli um 5 Uhr Nachmittags gaben die Belagerer aus zwei Minenheerden gegen den vorspringenden Winkel der Bafion No. 4 Feuer, aber ohne irgend welchen Erfolg. Gegen 7 Uhr Abends näherte sich ein englischer Dampfer, von Eupatoria kommend, bis auf Schußweite den Kanonen der Strand-Batterien von Sebastopol, das wohlgerichtete Feuer derselben zwang ihn jedoch, wieder das Weite zu suchen. Am 30. Juli zwischen 12 und 1 Uhr Mittags eröffnete unsere Artillerie ein tonenreiches Feuer gegen die halbteufelartige Tranche vor der Redoute Schwarz; nach Verlauf von zwei Stunden war die Redoute vollständig demolirt. Im Laufe des Tages versuchten die Belagerer mehrmals ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, aber die Kanonenschüsse unserer Batterien ließen alle diese Versuche vergeblich sein. Am 31. Juli wurden die Arbeiten der Belagerer vor der Redoute Schwarz und der Bafion No. 5 zweimal durch das Feuer unserer Batterien gehemmt, und überdies gestattete das Geschütz der Festung dem Feinde nicht, neue Laufgräben zu eröffnen. Am 1. August gaben wir um 11 Uhr Abends dem Feinde eine Querschmine, in Folge deren die feindlichen Minenarbeiten am Ende des bedeckten Ganges der Contreminne unterbrochen wurden. Als der Feind diese Arbeiten wieder aufnahm, wurde ihm aus einem benachbarten Gange eine neue Querschmine gegeben. Die Belagerer zogen keine neuen Laufgräben. Eins ihrer Logements auf dem der Bafion Korniloff entgegenstehenden Abhang wurde durch die Kustföfen uners gemeinen Poßens zerstört. Vom linken Flügel vernimmt man, daß am 27. Juli vier feindliche Eskadrons nach dem Dorfe Izenbaschik kamen, wo sie nach einem Schirmzuge mit den Kosaken ihre alte Stellung wieder einnahmen.

Aus diesen Detailberichten des Fürsten Gortschakoff ergiebt sich, daß trotz aller Bemühungen der Belagerer die Belagerer unaufhaltsam gegen den Malakoff-Thurm (Korniloffbafion) vordringen; es geht dies namentlich aus der Angabe hervor, daß sie bereits in einer Nähe von 300 Schritt Logements einzurichten begannen, was auf die nahe Eröffnung des Breschewers schließen läßt. Es wird erinnert sein, schreibt der Petersburger Korrespondent der „Nat. Ztg.“, daß im Anfang des vorigen Jahres der Bau eines Thurms aus dem linken Flügel der Belagerer und dem rechten der Belagerten unternommen wurde. Denselben führte auf eigene Kosten der Lieutenant außer Diensten Wolokhoff auf und hatte sich in der Folge des öffentlichen Dankes des verstorbenen Kaisers für sei-

nen betheiligten patriotischen Eifer zu erfreuen. Von diesem Thurme, der nach dem Erbauer „Wolokhoff“ genannt wurde, wurde der Fortschritt der Befestigungsarbeiten der Franzosen an der Kamisch- und Strelezbucht beobachtet. Was den bevorstehenden Angriff auf die Südoßseite der Festung betrifft, so wird der Redan vom Malakoffbafion beherrscht, weshalb die Russen alles daran setzen, durch ungeheure Redouten hinter demselben es unmöglich zu machen, daß sich der Feind darin festsetze. Gelingt letzteres, so ist der Redan von den Russen überhaupt nicht mehr zu halten und die Schiffsvorstadt, welche untermindert ist, verloren. Aus den Arsenalen und Magazinen, versichert eine russische Korrespondenz, ist bereits alles aus der Vorstadt theils in das Nikolausfort, theils nach der Nordseite geschafft worden, und aus einer Korrespondenz aus Sebastopol in den letzten Nummern des „Invaliden“ geht hervor, daß eine Pontonbrücke vom Nordufer der Sebastopoler Bucht und zwar von der Batterie Michael nach dem Südufer, das vom Nikolausfort verteidigt wird, geschlagen werden soll. Auf der Südseite des Nikolausforts, also nach der Stadt zu, sind eine ganze Reihe Häuser niedergegriffen und Redouten erbaut worden; die Batterie von 50 Kanonen auf dem rechten Flügel der Belagerten, mit der Fronte nach der Bucht und der Quarantaine-Batterie belegen, ist im Rücken nach der Stadt zu ebenfalls besetzt worden.

Vom Asowschen Meer theilen wir im Folgenden den zweiten vom Admiral Lyons nach London beförderten Bericht des Kommandeur Osborn mit:

An Bord des „Bejavius“ im Asowschen Meerbusen, den 21. Juli. Mein Herr! An dem Tage, als ich meinen letzten Bericht an Sie schloß, wurde der „Beagle“, Lieutenant Dewitt, nach Verbiano detachirt. Lieutenant Dewitt stieß gestern wieder zu mir und berichtet, daß eine der vertriehenen russischen Schiffe geprengt worden sei. Lieutenant Dewitt landete am demselben Abend unter dem Schutze der Kanonen seines Schiffes und zerstörte einen großen Vorrath von Fischen und zwei große Vorrathsbäuer voll Getreide. Am 17. Juli begab ich mich in Folge von Nachrichten über das Vorhandensein großer Getreide- und Futtervorräthe in einer Stadt mit Namen Glostra, an der asiatischen Küste in der Nähe von Jelit, mit dem Geschwader in Begleitung der französischen Dampfschiffe „Milan“ und „Mette“ dorthin. „Bejavius“ und „Swallow“ waren genöthigt, in einiger Entfernung vom Ufer vor Anker zu gehen, und ich schickte daher den Kommandeur Rowley Lambert von dem Schiffe „Curlew“ nebst den Kanonenbooten „Gancy“, „Grinder“, „Boxer“, „Crader“, „Jasper“, „Brangler“ und den Bötchen des „Bejavius“ und „Swallow“ ab, um eine Rekognoszierung in voller Stärke vorzunehmen und, wenn die Gelegenheit sich darbiete, die vorhandenen Getreide- und Futtervorräthe zu zerstören. Kommandeur Lambert fand in und um Glostra Schwärme von Kavallerie; der Ort, ein offenes, weitläufig gebautes Dorf, hatte nicht das Ansehen, als enthielte er Getreide- oder Futtervorräthe; er beschränkte daher seine Operationen auf die Landspitze von Glostra, wo er einige große Getreide- und Fischvorräthe vernichtete, den Ort selbst aber verschonte. Die Geschicklichkeit, mit welcher dieser Dienst Angesichts großer Massen von Kavallerie ausgeführt worden ist, gereicht dem Kommandeur Lambert zu nicht geringem Lobe, und er spricht rühmend von dem Befähigung, den ihm die französischen Offiziere und Mannschaften unter den Kapitänen de Entres und V'Allemant geleistet haben. Von Glostra begab ich mich zunächst nach der trummten Landspitze im Asowschen Meerbusen, nachdem sich die französische Eskadre von uns getrennt hatte, um den Feind in der Nähe von Kamischowa und Otschikona zu belästigen. Das Geschwader erreichte die trummte Landspitze am demselben Tage (18. Juli) und ich beorderte sogleich den Kommandeur Frederik Crawford in dem „Swallow“, unterstützt von den Kanonenbooten „Grinder“, „Boxer“, „Crader“, und den Bötchen der Schiffe „Bejavius“, „Curlew“ und „Gancy“, unter den Befehlen der Lieutenants Grylls, Rowley und Sullivan, die Landspitze von der Kavallerie und den Kosaken des Feindes zu säubern und dann zu landen, um die dort befindlichen großen Fischerei-Etablissements zu zerstören. Kommandeur Crawford führte diesen Dienst mit großem Nachdruck aus. Die außerordentliche Menge an Regen und Fischvorräthen und die Großartigkeit der zerstörten Anstalten belästigten vollkommen die Angaben, welche die Arbeiter gemacht haben, daß es ihre Aufgabe gewesen sei, das Meer in der Krim mit Lebensmitteln zu versehen, und daß Alles über die große nördliche Straße längs der Steppe nach Simferopol geschafft werde. Während dies ausgeführt wurde, rekognoszirte ich die Mündung des Flusses Miouss, fünfzehn Meilen westlich von Taganrog, in dem Schiffe „Jasper“, Lieutenant J. S. Pubson. Die leichte Beschaffenheit des Wassers an der Küste wollte uns nicht gestatten, uns auf mehr als 1 1/2 Meilen dem Punkte zu nähern, der auf den Karten als Fort Temenos bezeichnet ist. Die Befestigung war eine Eröfchnung von einiger Ausdehnung, mit einem Graben umgeben, aber nicht für Kanonen eingerichtet. Sie war offenbar älteren Ursprungs, und da ich Niemand in derselben kannte, so lehrte ich wieder dahin zurück, begleitet von den Bötchen der Schiffe „Bejavius“ und „Curlew“ und den Kanonenbooten „Crader“, „Boxer“ und „Jasper“. Kavallerie in großer Masse, größtentheils mit Karabinern und Büchsen bewaffnet, wurde augenscheinlich in lebhafter Bewegung erhalten, um die Punkte, welche man für bedroht hielt, zu beschießen; als wir indeß nach Fort Temenos gelangten und das gewöhnliche kosaken-Piquet vertrieben hatten, fuhren Kommandeur Lambert und ich in den leichten Bötchen sofort in den Fluß ein. Dort unmittelbar unter Fort Temenos, welches auf einer steilen 80 Fuß hohen Anhöhe liegt, fanden wir uns im Bereich einer großen Abtheilung Infanterie und Kavallerie, welche den Graben und die Brüstung des Fortes besetzt hatten. Wir landeten auf dem entgegengelegten Ufer und es wurde eine Bootmannschaft unter Lieutenant Rowley einen guten Schießschuß flussaufwärts geschickt, um einen Paufen von großen, zum Theil zum Fischfang benutzten Bötchen zu zerstören, den man dort zusammengebracht hatte, während wir durch sorgfames Feuer unserer Mini-Büchsen die Russen verpönderten, gegen uns vorzubringen. Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß nichts vorhanden sei, was werth gewesen wäre, eine so kleine Abtheilung von Mannschaften weiter in Gefahr zu setzen, lehrten wir zu den Schiffen zurück, auf stolenschnelligkeit der Offiziere und Mannschaften in den Bötchen, sowie die bewundernswürdige Präzision des Feuers von den zur Bedienung dienenden Schiffen, so weit dieselben auch ablagen, hielt ohne Zweifel den Feind

„Saum und verhängte ernsthafte Folgen. (Folgt eine Aufzählung der hauptsächlich beteiligten Offiziere.) Das Schicksal des „Grinder“, unter Lieutenant Hamilton, einzig an demselben Tage mit Wäse einem ähnlichen Hinterhalte bei einem Plaze, Namens Kirtze, 10 Miles östwärts von Mariopol, wobei die vollkommen geeignete Humanität des Lieutenant Hamilton, nicht in einen, wie es ihm schien, offenen und vertheidigungslosen Ort hineinzuführen, beinahe den Verlust der Bootsmannschaft zur Folge gehabt hätte, als er aus Land zu gehen versuchte, um den Getreide-Vorrath zu zerstreuen. Ein heftiges Kleingewehrfeuer auf halber Pistolenweite verlegte glücklicherweise Niemand, und Lieutenant Hamilton schritt darauf seinen Rückzug mit Geschicklichkeit bewerkstelligt zu haben. Am 19. September wurde ich Taganrog in dem Kanonenboot „Jasper“. Es wurde an einer neuen Batterie auf den Höhen in der Nähe des Hospitals gearbeitet; obgleich indes zwei Schiffe in dieselbe gethan wurden, erfolgte doch keine Erwiderung. Jeder Theil der Stadt zeigt Zeichen der Beschädigung, welche sie erlitten hatte, als sie von dem verstorbenen Kapitän Lyons von der „Miranda“ befreit worden war. Die langen Reihen von Regierungs-Magazinen, welche die verbündete Flotte zerstört hatte, waren noch nicht wieder hergestellt, und das einzige Zeichen einer Wasser-Verbindung der Stadt mit dem Meer war eine große am Ufer liegende Barke. Um indes allem Verkehr ein Ende zu machen und den Feind in dieser Nachbarschaft zu belästigen, habe ich den Kommandeur Crawford beordert, mit zwei Kanonenbooten unter seinem Befehl im Meerbusen von Now zu bleiben. Das das Geschwader nicht müßig gewesen ist, wird, wie ich hoffe, dieser Bericht erweisen, und ohne mehr in das Detail einzugehen, als ich gethan habe, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß von Genitsch bis Taganrog und von dort herum bis Kamisewa wir die Küste in einem fortwährenden Zustande des Alarms und der feindlichen Truppen in fortwährender Bewegung erhalten haben. Die guten Dienste, welche die Kanonenboote dabei geleistet haben, sind sehr bedeutend. Der Gesamtbelauf an Lebensmitteln, Getreide, Hülsenfrüchten, Futter und Vieh, welcher zerstört worden ist, grenzt an Ungeheures. Nichts kann den Eifer und die Thätigkeit der Offiziere oder das gute Verhalten der Mannschaften dieses Geschwaders übertreffen, und die fortwährende Beschäftigung hat zu meiner Freude bis jetzt ihrer Gesundheit noch keinen Schaden gethan. Desborn.

Diesem Bericht ist noch ein kurzer Rapport des Kommandeur Crawford beigegeben, welcher sich speziell auf die Zerstörung der Fischereien in der Nähe der „krummen Landspitze“ bezieht, und auf Grund der Aussage eines russischen Fischers bestätigt, daß alle dort gefangenen und zubereiteten Fische sofort der Armee in der Krim zugesandt wurden.

Aus Bukarest vom 5. August geht der „Presl. Ztg.“ folgende Mittheilung zu: „Am 4. August wurde hier die k. preussische Flagge, die bekanntlich im vorigen Jahre in Folge unloyaler Handlungen der wallachischen Regierung war eingezogen worden, auf Befehl des k. preussischen Generalkonsuls Freiherrn v. Meusebach wieder aufgehißt. Zu diesem Akte, der Mittag 12 Uhr stattfand, hatte sich eine zahlreiche Menge preussischer Unterthanen und Schutzbefohlenen eingefunden, denn Jedermann war auf die Genugthuung, welche die wallachische Regierung leisten werde, gespannt, zumal sich der Fürst Stir bei so lange dagegen gestäubt hatte, bis er die gemessensten Befehle aus Konstantinopel bekam, die königliche Flagge mit gebührendem Ceremonial zu begrüßen. Während nun aber Soliman Pascha in Lufareh, als Vertreter der hohen Pforte daselbst, seiner Stellung mit weiser Umsicht vorsah, und der Flagge einer seiner Regierung befreundeten Großmacht durch die Art und Weise der von ihm ausgehenden Salutation in der That die höchste Ehre erwies, hat Fürst Stir bei auch bei dieser Gelegenheit wieder in einer jedes deutsche Gemüth wirklich entsetzenden Weise seine Antipathie gegen Alles, was deutsch ist, an den Tag gelegt. (Da der Fürst ein Schlingling Oesterreichs ist, und sich in jeder Weise als ein Organ dieser Macht zu erkennen giebt, so beschränkt sich diese Antipathie wohl auf das nicht österreichische Deutschland. A. d. R.) Er that nur, was er thun mußte, d. h. er schickte eine Abtheilung wallachisches Militär mit Musik, welche durch die üblichen Ehrenbezeugungen das früher begangene Unrecht führen sollte. Wenn aber an der Spitze dieser Abtheilung nur ein einziger Lieutenant in Dienstkleidung stand, während zwei andere wallachische Offiziere, der eine in weissen, der andere in leinwandenen Civilhosen, mit der gewöhnlichen Soldatenmütze auf dem Kopfe, nebender spazierten, so verdient dies gewiß mindestens höchst „tastlos“ vom Fürsten genannt zu werden, wir überlassen es jedoch Jedem, das rechte Epitheton zu solchem Betragen und Verfahren selbst zu suchen. Mit richtigem Verständnis der Würde seiner Stellung sprach daher Freiherr v. Meusebach folgende Worte:

Bilder aus dem Berliner Leben.

Es war ein heißer Junitag; die Sonne entsandte versengende Strahlen auf unsere mütterliche Erde, kein kühlendes Lüftchen bewegte das maitheunterhängende Laub und undurchdringbare Staubsäulen erhoben sich langsam und feststehend, wenn irgend eine Veranlassung den glühenden Wehland aufwühlte. Da sah man vor einem einsam belegenen Gasthause in der Nähe Berlins eine stattliche Viktoria-Gaße durch zwei Rappen mühsam und von dichten Staub umhüllt durch das Sandmeer schleppen. Es waren so stattliche Equipagen an jener einsamen Stelle seltene Erscheinungen. Man sah sie nur bei außerordentlichem Anlaß und der Gastwirth war um so neugieriger, als kurz vorher in der Nähe seines Etablissementes Duell stattgefunden hatten. „Sieher, so meinte er, sind dies Gäste, die wieder einen blutigen Strauß auszukämpfen haben; He! Greichen! Frau! es giebt sicher heute noch etwas zu verdienen!“ Die Equipage kam näher und näher; die Rappen, von Schaum bedeckt, waren zu Schimmeln umgewandelt; in dessen harmlos friedlich war die Last, welche sie zogen. Es waren zwei Damen und zwei Herren in der elegantesten Garderobe. Die Eine der Damen, eine hohe, schlankte Gestalt, konnte man zu den Schönheiten zählen. Beide wurden von ihren Begleitern mit der zuvorkommendsten Galanterie behandelt. Der Kutscher stellte eine Eisbüchse und 6 Flaschen Champagner in diverse mit kaltem Wasser gefüllte Eimer. Für Confitüren und kühlende Erfrischungen war nicht minder reichlich gesorgt, und alles deutete darauf hin, daß hier eine Vergnügungspartie mit großem Kostenaufwande arrangirt worden war. Alles war nobel; von Goldfäden strotzende Gelbbörse, Brillantringe, kostbare türkische Shawls; reichverzierte Pferdegeschirre, Livreekutscher u. d. m. Wer mag das sein? Der Kutscher wird es wissen und darum schnell an's Examen. Allein „Johann“

„Ich habe den künft. Unterthanen und Schutzbefohlenen anzukündigen, daß auf Befehl der Regierung Sr. Majestät des Königs die Flagge des General-Konsulats heute wieder aufgezoogen wird. Die Differenzen, welche vor länger als einem Jahre zur Einziehung der Flagge nöthigten, sind zur völligen Genugthuung der künft. Regierung ausgeglichen. Den einzelnen in ihren Rechten verletzten Unterthanen oder Schutzbefohlenen ist Schadloshaltung geworden; unsere traktationsmäßigen Rechte sind in ihrem vollen Umfange anerkannt; die strenge und loyale Beachtung derselben für die Zukunft auf das Bündigste zugesichert. In dieser endlichen Ausgleichung erkennen wir zugleich mit Dank einen Beweis der hohen Gerechtigkeit der ottomanischen Pforte, welche darüber wacht, daß ihren Verträgen überall eine gewissenhafte und treue Ausführung wird. Wenn wir heute unsere Flagge mit besonderem Ceremonial begrüßen sehen, so erkennen wir darin einen Akt der Güte für verletztes Recht. In dem Maß aber oder der Form dieser Güte hier suchen wir nicht die Ehre unserer Flagge. Die Ehre unserer Flagge ist der Sieg des alten preussischen Wahlspruchs: „Summ cuique.“ Jedem das Seine, Jedem sein Recht! Wo des Königs Flagge weht, soll Recht sich nicht vor Unrecht beugen müssen, Recht wird da immer Recht bleiben. In diesem Sinne vertrauen Sie aufs Neue dem Schutze dieser königlichen Flagge. Und so befehle ich denn, die Flagge Sr. Majestät des Königs von Preußen aufzuheissen. Es lebe Sr. Majestät der König!“

„Hierauf empfing der Generalkonsul die anwesenden Deputationen der preussischen und russischen Unterthanen (welche letztere jetzt unter preussischem Schutze stehen), und der evangelischen Gemeinde, und begab sich dann sofort zu Soliman Pascha; dem Fürsten Stirbey, der kürzlich nur den Befehlen nicht aber den Wünschen und Gesinnungen der hohen Pforte entsprochen hatte, ließ er einfach melden, daß er seine Funktionen wie früher wieder antritt. Am Abend wurde dem Generalkonsul ein Fackelzug gebracht, und der deutsche Gesangsverein trug einige Lieder vor.“

Aus Danzig, 17. August, theilt das D. D. Folgendes mit: Das gestern auf unserer Rade von Sweaborg mit Despatches und Briefen angelaufene Dampfschiff „Vulture“, Kapitän Glasse, bestätigt die Zerstörung Sweaborg's. Die Artillerie begann am 9. früh Morgens und am Nachmittage des 11. war ein vollständiger Erfolg errungen. Die Widerstandsfähigkeit des Granit hat sich hierbei als eine überaus schwache erwiesen. Ob nach diesen Erfahrungen die Chancen für das als unnehmbar ausgegebene Kronstadt nicht auch andere geworden sind, bleibt dahingestellt. Als am Morgen des 9. das Bombardement begann, spielten vorzüglich die Mörserbatterien der Flotte die Hauptrolle. Sie richteten ein konzentriertes Feuer gegen die vor dem Eingange befindlichen großen Forts (Swaflon und Wargan) und hatten sehr bald bedeutende Breschen in dieselben gelegt. Bei dem nun folgenden Kampfe machte man auch mit großem Erfolge von den mit Stickluft gefüllten Kugeln Anwendung. Die Flotte hatte in 48 Stunden mehr als 20.000 Kugeln (Bomben etc.) in die Stadt geworfen. Nachdem an mehreren Stellen Feuer ausgebrochen war, verließ die Einwohnerschaft die Stadt. Die Vernichtung der Kriegsschiffe, der Dock, der Magazine und des Arsenal's ist vollständig gelungen. Der Verlust der Allirten so wie des Feindes ist, was Menschenleben betrifft, jedenfalls für die Größe des Erfolges unbedeutend. Dagegen soll ein englisches Linienschiff erheblichen Schaden erlitten haben.

Ueber Sweaborg bringt der Moniteur folgenden Artikel: „Sweaborg, eines der Haupt-See-Arsenale Rußlands, liegt auf einer Inselgruppe vor und eine Seemeile von Helsingfors. Diese unter einander verbundenen und mit Kanonen von schwerem Kaliber bewaffneten Inseln bildeten bereits 1834 ein umfangreiches Ensemble von Festungswerken, welche die Zugänge zur Rade von Helsingfors vertheidigten. In einer gegen Ende Juni vorgenommenen Rekognoszierung hatten die Admirale der Verbündeten sich überzeugt, daß diese gewaltigen Vertheidigungsmittel seit dem letzten Feldzuge noch beträchtlich verstärkt worden waren. Sieben neue Batterien waren auf den Inseln Bakholmen, Rungholmen und Sandham theils erbaut worden, theils noch im Bau begriffen, und eine Fregatte war vor die Einfahrt im Osten von Rungholmen quergelegt. Außer dem im vorigen Jahre vor der von Sweaborg östlich befindlichen Einfahrt vor Anker gelegten Dreiecker, um daselbst im Nothfalle versenkt zu werden, machten zwei große Schiffe in der West-Einfahrt zwischen den Inseln Langörn und West-Swardb (der östlichsten der Inseln, welche die Gruppe von Sweaborg bildet) so wie ein in der Mitte dieser nämlichen Einfahrt

war schweigsam wie das Grab und wegen der Schauffirung seiner Pferde mürrisch. „Wer mein Herr ist? Ein Graf!“ das war die einzige Antwort, welche der neugierige Wirth mühsam dem mißgestimmten Johann zu entlocken vermochte. Es wurde Abendbrod bestellt, man nahm einige Erfrischungen ein und machte dann eine Promenade von ziemlich langer Dauer in dem unmittelbar vor dem Gasthause belegenen lieblichen Gehölz. — Zu Bierem hatte man das Lokal verlassen, paarweise und, durch einen langen Zwischenraum getrennt, kehrte man dahin zurück. Man schritt zum Souper. Der Champagner schäumte in den klingenden Gläsern und vertheilte seine süßen Wirkungen nicht. Auch die Wirthskleute wurden reichlich bedacht und man war überall im Hause in der fröhlichsten Gemüthsstimmung, als plötzlich in das Nebenzimmer des Souper's drei Herren mit entsetzlichen ernst Gesichtern traten. Den Vortritt nahm ein stattlicher Herr mit grauem Haar und auffallend strengen Gesichtszügen. Beide Zimmer waren durch eine mit einer Gardine versehene Glasschür getrennt. Der Erstingetretene schritt sofort auf diese Glasschür zu und öffnete vorsichtig die Gardine, um einen Blick in das Innere des Zimmers zu thun. Die wiederholten Abmahnungen des Wirths wurden gar nicht beachtet. Auf einen Wink folgten auch die beiden andern Herren dem Beispiele des Erstingetretenen und dann wurden die Wirthskleute ins Examen genommen.

Man gab, wiewohl mit Widerstand, über Alles, was man gebürt und gesehen, genaue Auskunft. Inzwischen klangen die Gläser im Nebenzimmer fort; die Champagnerproppen dampften knallend gegen die Decke und beide Pärchen fügten sich in der inbrünstigsten Weise. Der alte Herr war ab und zu an die Glasschür getreten. „Es ist genug!“ rief er plötzlich; „folgen Sie mir, meine Herren!“ und mit diesen Worten traten Alle drei in das Zimmer der fröhlichen Zecher. Die Ueberraschung war entsetzlich und hatte eine ergreifende Scene zur

quer vor Anker gelegter Zweibecker es durchaus unmöglich, daß die verbündeten Geschwader den Plaz umgeben und auf die Rade von Helsingfors vordringen konnten. Uebrigens hatten die Russen auch den Festungswerken auf der Südseite von Helsingfors eine bedeutende Ausdehnung gegeben und durch drei neue, über einander liegende Batterien die Vertheidigung der Südseite der Stadt verstärkt. Die Insel Drumsb war neuerdings besetzt und auf der Südseite mit einer starken Batterie versehen worden. Angesichts dieser Schwierigkeiten ward das Bombardement von Sweaborg beschlossen und am 9. August die verbündeten Streitkräfte zur See mit vollständigem Erfolge ausgeführt. Die Einzelheiten über diese Waffenthat, deren Folgen einen unberechenbaren Einfluß auf die Fortschr. der Kriegs-Operationen in der Dissee haben müssen, werden in Kurzem in die Hände der kaiserlichen Regierung gelangen; doch weiß man heute bereits, daß die Zerstörung dieses Arsenal's vollständig ist, daß die Batterien und Werke zu Lande rasirt sind, daß sechs Pulvermagazine in die Luft flogen, und daß nach 45stündigem Bombardement die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. Mit Einem Worte: es giebt kein Sweaborg mehr. Dieser wichtige Erfolg, der von den Verbündeten ohne erhebliche Verluste erlangt wurde, bildet ein würdiges Seitenstück zu der Einnahme von Bomarsund.“

Berlin, vom 19. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die evangelischen Pfarrer Carl August Thal für die Diözese Friedland; Ludwig Georg Peterson für die Diözese Pr. Holland; Friedrich Bernhard Liedtke für die Diözese Mohrungen, Julius Robert Stiller für die Diözese Sensburg; Carl August Dloff Tornwaldt für die Diözese Pr. Stargardt-Verant; und Hans Herrmann Siegfried Albert Erdmann für die Diözese Marienburg zu Superintendenten zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Die gestrige Preussische Korrespondenz schreibt, daß das Roggenausfuhr-Verbot aus Polen im Allgemeinen nicht aufgehoben worden ist und vorläufig auch nicht aufgehoben werden wird; nur über Granica und Michalowice ist die Roggenausfuhr nach Oesterreich und Preußen erlaubt.

Der „Schl. Z.“ zufolge wird hier in politischen Kreisen behauptet, daß dem Besuche des Prinzen Friedrich der Niederlande an dem nahe verwandten künft. schwedischen Hofe, der sich zur Zeit in Norwegen aufhält, auch politische Zwecke zum Grunde lägen. Der Prinz kam bekanntlich von St. Petersburg und ging nach eintägigem Aufenthalt von hier nach Christiania; nach der Rückkehr wird derselbe wieder nach Petersburg gehen, um seine Gemahlin von dort abzuholen. Wenn die hier ausgesprochenen Vermuthungen richtig sind, so dürfte es sich hauptsächlich um die Frage der Fortdauer der Neutralität Schwedens handeln. Nach einem uns zugegangenen Privatbriefe aus Schweden, glaubt man nicht, daß die Regierung vorerst ihre neutrale Stellung aufgeben und sich in irgend einer Weise an den Krieg betheiligen werde.

Das Schicksal Sweaborg's hat unsere Russenfreunde tief erschüttert; der Hohn, mit welchem sie die Operationen der Dissee flotte verfolgten, scheint wenigstens auf einige Zeit berichtigt zu sein, denn sie müssen die schweren Verluste zugeben, welche Rußland erleidet und deren Nachwehen sich um so mehr geltend machen werden, als die diesjährige Ernte in Rußland bei der Einziehung vieler Arbeitskräfte keineswegs ein sehr günstiges Resultat ergeben und Sweaborg reiche Vorräthe gehabt haben soll.

Wie uns mitgetheilt wird, ist es richtig, daß wegen der Abgeordneten-Wahl ein Erlaß des Hrn. Ministers des Innern an die Landräthe noch nicht ergangen ist. Da die Wahlen erst im Oktober stattfinden, so wird ein solcher Erlaß auch erst ein Paar Wochen vor den Wahlen ergehen. Dem Vernehmen nach wird derselbe nicht nur die Anordnungen wegen des allgemeinen Wahltermins enthalten, sondern auch von Hinweisungen begleitet sein, in welcher Art die Behörden auf ein der Regierung entsprechendes Wahlergebnis hinzuwirken haben.

Folge. Der alte Herr war der Gatte der schönen jugendlichen Frau; sie sank mit einem Schrei ohnmächtig vom Stuhl. Die Gesichter ihrer Begleitung wurden abscheulich verlegen und Niemand wußte, was er sagen sollte. Der alte Herr stand regungslos und stumm, mit strengem, verächtlichen Blicke die Gesellschaft musternd. Plötzlich erhob sich seine Gattin und führte mit dem Ausrufe „Vergebung!“, die gefalteten Hände emporstreckend, zu seinen Füßen. „Stehen Sie auf, Madame! hier ist nicht Ihr Plaz; das Uebrige wird sich finden. Das hier ist der Schlüssel zu Ihrer Wohnung. Adieu!“ und damit wendete der alte Herr der Gleitenden den Rücken zu. Diese umflammerte seine Knie und flehte, sie mitzunehmen. „Wie Sie hierher gekommen, so werden Sie auch heimkehren. In meinem Wagen ist für Sie kein Plaz.“ Mit diesen Worten trennten sich beide Gesellschaften. Gleich darauf mußte Johann ebenfalls die Pferde vorspannen und der Gasthof war bald verödet, wie zuvor. — Was weiter geschehen ist, wissen wir nicht. Wir haben nur noch zu bemerken, daß auch die beiden überraschten Männer verheiratet sind und daß der alte Herr einen hitzigen Rechtsanwalt mit Anstellen einer Ehecheidungsfage beauftragt und dann eine längere Reise angetreten hat. (Berl. G. Z.)

Dresdau. Wie wenig die Geseßgebung dem Bucher gegenüber vermag, soll ein Fall lehren, der sich vor mehreren Jahren hier selbst ereignete. Ein Minorer, der als Unteroffizier in einem hiesigen Regimente diente, hatte aus dem Depositorium des Stadtgerichts bei Eintritt der Mündigkeit einige vierzigtausend Thaler zu erhalten. Etwa ein Jahr vor diesem Termin machte er die Bekanntschaft eines armen Mädchens. Da er der Geliebten und ihrer Familie eine anhängige Erbschaft schaffen wollte, ging er zu einem Bucherer, um gegen Befehl von demselben tausend Thaler zu erhalten. Letzterer ließ sich zunächst den Tauschein des jungen Mannes bedändigen und dann mußte dieser zwei Befehle ausstellen, einen von dem Tage datirt, an welchem das Gei

Gestern Abend um 7 Uhr trafen Ihre Majestäten der Königin und die Königin von Erdmannsdorf hier ein und begaben sich sogleich mittelst der Verbindungsbahn nach dem Potsdamer Bahnhofe und von da nach Potsdam. Auch Prinz Carl von Preußen ist, aus den Rheingegenden kommend, hier wieder eingetroffen.

Am 22. d. M. werden es 25 Jahre, daß der Hof-Opernsänger Mantius seine Künstler-Kaufbahn, und zwar in der Rolle des „Tamino“, hier begann.

Es ist uns noch kein Jahresbericht einer preussischen Handelskammer zu Gesicht gekommen, in welchem nicht über die Maßregeln, die Sonntagsfeier betreffend, ernstliche Klage geführt würde. So sagt auch die Handelskammer zu Koblenz in ihrem Jahresberichte: „Die Verordnungen über die Sonntagsfeier, welche in jüngster Zeit noch verschärft wurden, fahren fort, den kleineren Verkehr unserer Stadt zu schmälern, welche Beeinträchtigung während der Sommersaison bei dem bedeutenden Fremdenbesuche noch besonders sichtbar werden wird. Wir müssen wiederholt den allgemeinen Wünschen Ausdruck geben, daß künftig wenigstens die Nachmittage der Sonn- und Festtage dem gewerblichen Verkehr wieder freigegeben werden mögen, da der Hauptgeschäftsdienst nur Vormittags stattfindet. Die Lage unserer Stadt in der Nähe der Landesgrenze würde eine solche Ausnahme gewiß rechtfertigen, da die den hiesigen Gewerbetreibenden entgehenden Vortheile sonst dem Auslande zufließen.“ Der Vorbereitungen zur Einführung des Zollgesetzes mit Dezimaltheilungen erwähnt der Bericht mit Genugthuung und verweist daneben auf eine Münzreform, welche zu einer einheitlichen Münze für das deutsch-österreichische Handelsgebiet führen müsse. „Da das Silber“, so sagt der Bericht, „immer noch dem Geldverkehre Deutschlands zur Basis dient, und wohl auch auf noch längere Zeit dienen wird, so ließe sich die zu prägende Silbermünze leicht in Uebereinstimmung mit derjenigen der Nachbarstaaten bringen, die eine weitere Verbreitung genießt, nämlich dem Münzfrankenstücke, welches Frankreich, Belgien, der Schweiz und einem Theile Italiens gebührt, dem in Spanien ein Piaster und in Nordamerika ein Dollar gleichgerechnet wird, und dem eine Münze von 1½ Thlr. Preuß. Cour. = 2½ Fl. Rheinisch entsprechen würde. Außerdem hat man in neuerer Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß es höchst zweckmäßig sein würde, eine Goldhandelsmünze herzustellen, anstatt ferner Friedrichsd'or zum festen Silberwerthe von 5½ Thlr. auszugeben, und hat das englische Pfund Sterling, dargestellt in dem Sovereign, als die geeignetste Münze hierzu vorgeschlagen. London ist heutzutage der Markt für Europa, ja für die Welt. Es läßt sich also annehmen, daß nicht mehr viele Jahre vergehen werden, und seine Goldmünze wird die des Welt Handels geworden sein. Uebrigens kommen das französische und belgische 25 Frankenstück, das amerikanische 5 Dollarsstück, die spanische Dublone, der doppelte russische Imperial-Rufatzen dem Werthe eines Sovereigns sehr nahe und würde leicht in Uebereinstimmung damit zu bringen sein.“

Von süddeutschen Staaten wird, um den dortigen Tabacksbau zu unterstützen, wiederholt darauf angetragen, den Zoll auf fremden Taback zu erhöhen. Die Erörterungen, welche von Preußen aus in Bezug auf diesen Antrag angestellt worden sind, haben jedoch stets zu dem Resultate geführt, daß die Interessen Norddeutschlands und Preußens mit einer Erhöhung des Zolls auf fremden Taback nicht in Einklang stehen, und es wird auch für jetzt diese Ansicht von der preussischen Regierung festgehalten werden.

Erdmannsdorf, 17. August. Sr. Majestät der Königin empfangen gestern den General der Kavallerie Grafen Noßitz.

Hamm, 17. August. Während des im nächsten Monate in den Kreisen Hamm und Coesfeld stattfindenden Wandervers der 13. Division wird Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen in Begleitung des kommandirenden Generals des siebenten Armeekorps, General-Lieutenant v. Schreckenfeld, mehrere Tage in Hamm verweilen und das Wandervor zu dirigiren geruhen.

Hamburg, 14. August. Wir hatten auf Helgoland Gelegenheit, mit einem dort befindlichen vielgeübten Offizier über das in jüngster Zeit vielberührte Projekt einer Fortifikation der Insel zu sprechen. Von einem bezüglich schon gefaßten Beschlusse zu reden wäre höchst voreilig, während es sicher ist, daß die wichtige Angelegenheit abseits des englischen Souveränitäts allerdings in Erwägung gezogen wurde. Jedoch abgesehen von dem finanziellen Bedürfnis, welches nach Millionen von Pfund Sterling zu berechnen sein würde, käme noch

schäff geschlossen ward, einen zweiten von dem Tage datirt, an welchem die Mündigkeit des Darleihers eintreten würde. Jeder dieser Wechsel lautete auf 2000 Thaler. Nachdem der Wucherer sie in gehöriger Ordnung befunden und an sich genommen hatte, zahlte er 500 Thaler baar und gab außerdem Prätiosen, die der junge Mann für 200 Thaler verkaufte, so daß er also im Ganzen 700 Thaler erhielt. Als derselbe mündig geworden, bezahlte er sofort 2000 Thaler dem Wucherer und erhielt dafür den vom Tage der Mündigkeit datirten Wechsel zurück, den zweiten Wechsel bezieht der Wucherer unter dem Vorgeben an sich, daß ein solches Papier, da es von einem Minorennen ausgestellt wäre, gar keine Gültigkeit hätte, wobei sich unvorsichtiger Weise der Wucherer betrugte. Kaum waren 14 Tage vergangen, so wurde dem Armeisten eine Wechselklage über 2000 Thaler insinuiert. Als er sich im Termine verantworten wollte, wurde ihm sein Tauschein vorgelegt und es ergab sich aus demselben, daß er bereits mündig gewesen war, als er den Wechsel ausgestellt hatte. Natürlich protestirte der Beklagte gegen die Richtigkeit des Tauscheins, und der betreffende Richter hatte gleichfalls eine Natur und demgemäß eine Verurteilung in dem Schein entdeckt. Natürlich erklärte der Wucherer bei seiner Vernehmung, daß ihm die Urkunde so, wie sie beschaffen war, vorgelegt worden wäre, und stellte zwei Zeugen, die beides, daß sie den Tauschein gesehen und die jetzt darin vorgedruckte Jahresangabe schon damals in demselben bemerkt hätten, als derselbe ausgestellt wurde, ohne irgend eine Fälschung zu vermuten. Natürlich wurde nun der junge Mann als Fälscher einer öffentlichen Urkunde belangt; er mußte noch einmal 2000 Thaler an den Wucherer zahlen, wurde zur Festungstrafe, zur Tragung einer erheblichen Geldbuße und der Prozesskosten, so wie zur Verurteilung in eine Strafkompagnie verurtheilt. Das Gericht, davon aus früheren Prozessen überzeugt, daß der Wucherer selbst die Fälschung des Tauscheins vorgenommen hatte, bevorwortete das Gnadengesuch des Verurtheilten und es wurde demselben die Strafe erlassen, die Kosten und die 2000 Thaler mußte er bezahlen. Aus den 700 Thaler waren auf diese Weise mehr als 4000 Thaler geworden. (Ger.-Z.)

die Frage in Betracht, ob der leicht abbröckelnde Felsen von Helgoland — nicht zu vergleichen mit dem Granit des Nordens — auch im Stande ist, die Wucht der aufzuführenden Mauermaffen zu tragen. Man möchte einigermaßen zweifeln, wenn man die neuen Unterhöhlungen, die kassenden Risse und abgetrennten großen Bruchstücke dieses gegen Sturmeswuth und Wogenmacht allzu nachgiebigen rothweissen Felsens betrachtet. (R. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. August. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird die Versammlung der Aerzte und Naturforscher für dieses Jahr in Wien nicht stattfinden. Das Umsichgreifen der Cholera daselbst hat die Geschäftsführer der Versammlung veranlaßt, auf Vertagung Allerhöchsten Orts anzutragen, und man erwartet täglich von Sr. Majestät dem Kaiser die Allerhöchste Genehmigung dieser durch die ernstesten Besorgnisse gebotenen Maßregel.

An dem Anschlusse Spaniens an die Westmächte ist nicht mehr zu zweifeln, und hat die diesseitige Regierung die betreffende offizielle Mittheilung gleichzeitig aus Paris und aus Madrid erhalten. Uebrigens glaubt man, daß dieser Anschluß nicht vereinzelt bleiben, sondern daß nunmehr auch die Verhandlungen mit den skandinavischen Staaten, welche, trotz so mancher gegentheiligen Behauptung, doch niemals ganz unterbrochen waren, ein den Wünschen der Westmächte entsprechendes Resultat liefern werden. Man versichert, daß sich die Westmächte bereits zur Einhaltung derjenigen Bedingungen verstanden haben, unter welchen Schweden den Anschluß versprochen hat. Man wird nämlich diesem Staate seinen gegenwärtigen Besitz stand garantiren und für den Fall, daß es im Laufe des Krieges gelingen sollte, die früheren Besitzungen Schwedens wieder zu erobern, der schwedischen Regierung die zur Behauptung derselben erforderliche Truppenmacht auf eine noch näher zu bestimmende Anzahl von Jahren zur Verfügung zu stellen. Was dann Dänemark betrifft, so sollen die Verhandlungen mit diesem Staate ebenfalls ein befriedigendes Resultat versprechen, und versichert man, daß der eben jetzt in Paris weilende dänische Admiral Morier mit den entsprechenden Instruktionen ausgerüstet sei, um einen Allianz-Vertrag zwischen Dänemark und den Westmächten zum definitiven Abschlusse zu bringen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. August. Aus den uns heute durch die norwegischen Zeitungen zugegangenen Nachrichten erfahren wir, daß es, nach einer Mittheilung aus Wards, der allirten Weissen-See-Expedition endlich gelückt ist, ein kleines russisches Dampfschiff, welches sehr lange daselbst längs der Küste Archangels die Kommunikation zu unterhalten vermochte, so wie zwei andere russische Schiffe zu nehmen. Das Gloiten-Geschwader soll aber, dem Vernehmen nach, sich zur Heimreise bereits anschicken, und Behufs dessen nur die Befehle hierzu noch abwarten. Während die Kriegsschiffe in den Gewässern von Archangel nach Hause fahren wollen, durchsuchen unser Fahrwasser immer wieder neue Anführer, die zur Flotte im baltischen Meere stoßen wollen. So passirte heute wieder unsere Dreikronen-Batterie ein großes französisches Kriegsdampfschiff. — Der Prinz Friedrich der Niederlande, welcher hier eintraf, erfreut sich der größten Aufmerksamkeit sowohl des Königs, der ihm zu Ehren auf dem Schlosse Frederiksberg morgen eine große Tafel veranstalten läßt, wie der ganzen königlichen Familie. Der Prinz ist bekanntlich der Oheim Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs von Holland, geboren im Jahre 1797, also 58 Jahre alt und verheirathet mit einer preussischen Prinzessin. Er ist Vater zweier Töchter, wovon die älteste an den Kronprinzen von Schweden, der einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge nun Vice-König von Norwegen werden soll, verheirathet ist. — (Der Prinz ist bekanntlich schon wieder nach Berlin zurück.) (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. August. Der Kaiser empfing gestern in öffentlicher Audienz den dänischen Vice-Admiral Mourier, der von seinem Monarchen hierher geschickt ward, um dem Kaiser die Insignien des Elephanten-Ordens zu überbringen. Wie verlautet, soll Mourier unsere Regierung zu bewegen suchen, in dem Konflikte, womit Nordamerika wegen des Sundzolls Dänemark bedroht, vermittelnd einzuschreiten. — Der neue Gesandte von Guatemala, Martin, und der Gesandte des Kaisers Justin I. von Hayti, General Delva, überreichten gestern dem Kaiser ihre Creditive.

Das Grab Napoleon's I. wurde vorgestern von mehr als 100,000 Personen besucht. Am Abend fanden zahlreiche napoleonische Banfette statt. Das Theater am Thore St. Martin wäre vorgestern während der Gratis-Vorstellung beinahe durch die Unvorsichtigkeit eines Maschinenisten in Brand gerathen; das schon ausgebrochene Feuer ward jedoch noch rechtzeitig durch einige Eimer Wasser gelöscht.

Der Kaiser ist heute Mittags, kurz nach 1 Uhr, auf der Eisenbahn nach Boulogne abgereist. Er war von einigen Offizieren seiner Hofhaltung begleitet. — Wie der Constitutionnel berichtet, wird die Königin Victoria auf ihrer Pierherreise vom Prinzen Albert, dem Prinzen von Wales und ihrer ältesten Tochter begleitet sein. In ihrem Gefolge werden sich drei Ehrendamen und die Gouvernante der Prinzessin, so wie der Großkammerherr, Marquis Braddallane, und der Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, ferner Marquis d'Abercorn, Oberst Phipps, General Grey &c. befinden. — Paris bietet heute ein Bild außerordentlicher Rührigkeit dar. Alles ist mit den Anstalten zum Empfange der Königin Victoria beschäftigt. Zahllos sind die, die langen Boulevards hinunter aufgestellten Masten mit Fahnen und Fähnlein in den National-Flaggen der vier verbündeten Mächte; denn auch die piemontesische Tricolore und der türkische Halbmond haben überall einen ebenbürtigen Platz erhalten. Triumphbögen, Inschriften, Monstr-Bouquets, große Statuen u. s. w. drängen sich aneinander.

Der R. Z. glaubt ein Berichterstatter mit Bestimmtheit melden zu können, daß der Kaiser in diesem Augenblicke fest entschlossen ist, die mehrmals beabsichtigte Reise nach der Krim anzutreten. Dieselbe soll in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden. Die Gründe, welche den Kaiser bestim-

men, sind einleuchtend. Die gewünschte Einheit in der Führung der Armee wird nur dann völlig hergestellt sein, wenn eine Persönlichkeit, die unbesritten über den Generalen steht, an der Spitze der beiden Armeen sich befindet. Der Kaiser dürfte sich diesmal kaum wieder von seiner Absicht abwenden lassen, darf man nach der Festigkeit schließen, mit welcher er sie ausspricht.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 16. August lautet: „Die amtliche Zeitung veröffentlicht die von Monsignor Franchi an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtete Note, um seine Pässe zu verlangen. Die Regierung entwirft eine Antwort auf die Allokution des Papstes. Der französische Gesandte hat am gestrigen Festtage ein großes Bankett gegeben.“

Großbritannien.

London, 16. August. Mit Bezug auf den Vergleich, welchen Sir de Laey Evans in der Schluss-Sitzung des Unterhauses zwischen der numerischen Stärke des Krim-Heeres und des im Halbinsel-Kriege verwandten englischen Heeres zog, bemerkt die Times: „Im Jahre 1792 belief sich das regelmäßige Heer Großbritanniens, wenn wir nicht irren, auf 60 bis 70,000 Mann, die ungefähr zur Hälfte auf den britischen Inseln standen, und als man im folgenden Jahre den Entschluß faßte, an dem festländischen Kriege Theil zu nehmen, betrug die nach Holland gesandte Streitmacht 20,000 Mann. Genau genommen, war das der Anfang der Heerbeschränkung. Im nächsten Jahre, 1794, erhielt das Heer eine Verstärkung von 30,000 Mann. Nehmen wir nun das Jahr 1807, welches dem großen Kampfe auf der pyrenäischen Halbinsel vorherging, so finden wir die Stärke unseres regelmäßigen Heeres auf 182,876 Mann angegeben, wovon 60,000 Mann als verfügbar für einen Feldzug im Auslande dargestellt werden. Die Linie muß also seit 1792 einen Zuwachs von mehr als 100,000 Mann erhalten haben; allein der Zeitraum, in welchem dies geschah, war beträchtlich. Wenn wir auf unsere Zeiten übergehen, so ergeben wir aus den amtlichen Berichten, daß sich unser Heer (mit Ausschluß der ostindischen Truppen) im Jahre 1853—54 auf 102,283 und im Jahre 1854—55 auf 112,977 Mann belief, während es für das Jahr 1855—56 auf 178,645 Mann (die Fremden-Legion nicht mitgerechnet) veranschlagt ist. Es ist mithin in zwölf Monaten um mehr als 65,000 und in zwei Jahren um beinahe 80,000 Mann vermehrt worden. Auf die Bemerkung, daß die Zunahme unserer Volkszahl und unseres Reichthums und außerordentliche Hülfsmittel verleihe, scheint eine genügende Antwort in der Angabe Lord Palmerston's enthalten zu sein, daß „die Zahl der im letzten Jahre geworbenen Mannschaften die Zahl der je zuvor in einem einzigen Jahre geworbenen um mehr als das Doppelte übersteigt.“ Das Ergebnis hat also in dieser Hinsicht den Erwartungen, die man hegen durfte, entsprochen.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. August. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 238, wovon 110 gestorben, 67 genesen und 61 sich noch in der Behandlung befinden.

Gestern Mittag zogen zwei Knaben, die bei der über den Ballgraben vom Pladdin nach der Silberwiefe führenden Brücke sich herumfuhren, die Leiche eines neugeborenen Kindes aus dem Wasser.

Als ein Beweis für das gänzliche Darniederliegen der gewerblichen Thätigkeit in den Kreisen Pinterpommerns ist die amtlich konstatierte Thatsache anzusehen, daß zur Bildung der Kreis-Prüfungs-Kommissionen für Handwerker in mehreren jener Kreise nicht die erforderliche Anzahl selbstständiger Gewerbetreibender vorhanden ist. So hat die Regierung sich jetzt genöthigt gesehen, mehrere dieser Kreise zu einem Prüfungsbezirk zu vereinigen.

Im Greifswalder Bodden zwischen dem kleinen oder West-Bilm und der großen Stubberbant im Cours von Palmerot nach dem Gräfengrund ist eine 200 Faden lange und 180 Faden breite Untiefe entdeckt und durch einen Waaker bezeichnet worden.

Am Mittwoch wird Herr Charles Süß, der vor einiger Zeit im Lokale der Grünhofbrauerei durch seine Zauberkünste und durch die Leistungen eines Duzends von ihm dressirter Kanarienvögel ein zahlreiches Publikum recht angenehm unterhielt, in demselben Lokale mit neuen Produktionen auftreten.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag den 21. d. Mts. ist keine Sitzung. Begener.

Provinzielles.

Ewinemünde, 16. August. Sr. Majestät Fregatte „Zetis“ ist nach Kopenhagen unter Segel gegangen, nachdem sie auf hiesiger Rhede einige Zeit ankert hat. Der Gesundheitszustand an Bord ist jetzt ein höchst erfreulicher, und besonders der unausgesetzten Fürsorge des Kommandanten, Korvetten-Kapitän Prinz Wilhelm von Hessen, zu danken. Alle, welche Sr. Majestät Fregatte besuch haben, rühmen außer der Schönheit des Schiffes und des wohlthuenden Eindrucks, den die Mannschaft macht, die Liebesswürdigkeit des Offizier-Korps, welches mit größter Zuverlässigkeit den Wünschen der Gäste nachkommt, um die wachsende Theilnahme des Publikums für die junge vaterländische Kriegsmarine nach Rügen zu unterstützen. Briefe aus Kolberg, welche uns zugegangen sind, rühmen besonders den acht kameradschaftlichen Verkehr der Garnison mit der Besatzung der „Zetis“, wodurch die wenigen Tage des Aufenthalts auf dortiger Rhede sehr angenehme für Schiff und Stadt geworden sind. Einen Ball, welcher den Offizieren Sr. Majestät Fregatte gegeben wurde, erwiderten diese durch eine gleiche Festlichkeit, und schieden, von den besten Glückwünschen der Zuschauer begleitet, welche sich am Strande zum Schiedegrüße versammelt hatten. Auch in Sögnitz auf Rügen, woselbst die Fregatte wenige Tage ankerte, nahmen die Offiziere an der Gefeelligkeit der Badegäste aufs herzlichste Theil und hinterließen dort, wie überall, den freudigsten Eindruck, so wie sie Wunsch und Hoffnung auf ein gutes Gedeihen der vaterländischen Marine erweckten. — Sr. Maj. Transportschiff „Mercur“, kommandirt durch den Lieutenant z. S. I. E. Feldt, welches bis jetzt auf dem Haff gekreuzt hat, ist nach Danzig unter Segel gegangen. Seine Bemannung besteht meist aus Schiffsjungen, welche, wie bekannt, zu zwölfjähriger Dienstzeit verpflichtet, den Stamm der Kriegsmatrosen bilden. Man muß an Bord dieses Fahrzeuges gewesen sein und hören, was alte Seemannsleute darüber sprechen, um in das Lob über den vorrätigen Geist der jugendlichen Mannschaft und ihrer Offiziere freudig mit einzustimmen. (R. Pr. Z.)

Kolberg, 17. August. Die hiesige seit vielen hundert Jahren bestehende Burzen-Bruderschaft — eine Bruderschaft, deren Aufgabe es ist, sich im Scheitenschießen zu üben und sich wach zu halten in allen patriotischen Tugenden — feierte am 14. d. M. ihr Königsschießen, bei welchem der Polizeihändler Kuppel den besten Schuß that und somit zum Burzen-König für das nächste Jahr gekrönt wurde, mit einem Diner, dem am 16. d. M. in dem Gesellschaftshause ein Ball folgte.

